

es ziemt sich nicht, daß der Sohn meiner Mutter unbestattet bleibe.“

„So komm denn,“ sagte der Squatter, griff wieder nach der Büchse und sie gingen miteinander auf den Felsen zu. Sobald sie ihm nahe gekommen waren, flüsterte Esther: „Wo ist die Stelle? Führe mich hin. Hier ist Hacke und Spaten, daß mein Bruder doch im Schoß der Erde schlafen möge.“

Der Mond schwamm jetzt hinter einer Wolkenmasse hervor und Esthers Auge konnte Ismaels Finger folgen. Er deutete auf eine menschliche Gestalt, die unter dem Weidenaste im Winde hin und her schwankte. Esther beugte ihr Haupt und bedeckte ihr Gesicht, aber Ismael trat näher. Die Blätter des heiligen Buches lagen auf dem Boden zerstreut, sogar ein Stück von dem Felsensims hatte der Seelenhändler in seiner Todesangst abgerissen. Der Squatter erhob sein Gewehr, zielte genau und gab Feuer. Der Strick zerriß und der Körper fiel herab, eine schwere, fühllose Masse.

Bisher hatte Esther sich weder geregt noch gesprochen. Aber jetzt legte sie beflissen mit Hand an, das Grab ihres Bruders zu graben.

Als das traurige Geschäft beendet war, legte der Squatter seine breite Hand auf die Brust des Toten und sprach: „Abiram White, wir alle bedürfen der Gnade; von Herzen vergeb' ich dir! Möge Gott im Himmel ein Erbarmen haben mit deinen Sünden!“

Die Frau beugte sich nieder und küßte die bleiche Stirn des Gerichteten. Dann wurde der Leichnam eingesenkt und die Erde hinabgeschaufelt. Esther blieb betend auf den Knien liegen, bis ihr Mann sie aufhob und sich mit ihr entfernte.

Am nächsten Morgen setzte die Karawane ihre Reise fort, näherte sich mehr und mehr der Grenze zwischen Wildnis und Ansiedlungen, und verschwand dort unter hundert ähnlichen Wagenzügen. Von den zahlreichen Abkömmlingen dieses seltsamen Elternpaars hat ein Teil in der Folge dem geseglosen, halbwildem Leben entsagt, doch von den Häuptern der Familie selbst hat nie wieder etwas verlautet.